

Pressedienst aus dem Bundesland Bremen – Juli 2021

Inhaltsverzeichnis

Versteckter Freiraum für Kunschtchaffende <i>Wilke-Atelier in Bremerhaven steht Stipendiaten zur Verfügung</i>	Seite 2
Nachts im Supermarkt <i>Bremer Start-up entwickelt Roboter zur Stärkung des stationären Einzelhandels</i>	Seite 6
Nachhaltig, selbstgemacht, lokal <i>Soziale Manufakturen wollen benachteiligte Menschen stärken</i>	Seite 11

Ein Dienst von Journalisten für Journalisten

Der Pressedienst aus dem Bundesland Bremen arbeitet ähnlich wie ein Korrespondentenbüro. Bereits seit Juli 2008 berichtet er monatlich über Menschen und Geschichten aus den Städten Bremen und Bremerhaven. Die Autorenstücke werden um rechtfreies Bildmaterial ergänzt.

Alle Artikel unter: <https://wfb-bremen.de/de/page/startseite/presse/pressedienst>

Autor: Wolfgang Heumer

Versteckter Freiraum für Kunstschaffende

Dem Bremerhavener Paul Ernst Wilke (1894-1971) auf seine Rolle als Mann der Sängerin Lale Andersen zu reduzieren, würde ihm nicht im Ansatz gerecht. 50 Jahre nach seinem Tod wird sein Wirken am Leben gehalten von Kunstschaffenden, die dank eines Vereins sein Atelier nutzen dürfen.



Geschäftsführerin Liebchild Grottrian-Pahl (links) und die 1. Vorsitzende vom „Wilke-Atelier Verein zur Kunstförderung e.v.“, Daniela Kramer, stehen im Garten vor dem Wilke-Haus. © WFB/Jörg Sarbach

Das weiße Holzhaus mit dem blauen Fensterrahmen fällt am Weserdeich in Bremerhaven kaum auf. Nur wenige hundert Schritte von der Fußgängerzone entfernt, duckt sich das Wilke-Atelier hinter der grünen Spundwand der Hochwasserschutzanlage und unter Bäumen. Im Inneren entwickelt das kleine Häuschen eine überraschende Größe. „Einen so großen Raum hätte man wohl kaum hier erwartet“, bestätigt Anja Warzecha, die gerade einige ihrer Kunstwerke an die weißen Wände des etwa 30 Quadratmeter großen Zimmers im Erdgeschoss hängt. „Das ist doch beeindruckend hier, oder?“, fügt sie hinzu, „schon wegen des Lichts.“ Das Licht fällt gleichmäßig hell in den Raum - so wie es sich für ein Künstleratelier gehört.

Der Bremerhavener Zeichner und Maler Paul Ernst Wilke (1894 - 1971) hat es nach dem Zweiten Weltkrieg bauen lassen. Dank einiger engagierter Menschen können es Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt wie Anja Warzecha für jeweils zwei Monate kostenlos nutzen. „Wir freuen uns einfach, dass wir dieses Kleinod für

den Zweck erhalten können, für das es einst geschaffen wurde“, sagt die Vorsitzende vom „Wilke-Atelier Verein zur Kunstförderung e.V.“, Daniela Kramer, über das außergewöhnliche Angebot.

Ein Kleinod mitten in der Stadt

Bremerhaven hat gemessen an der Einwohnerzahl so viele wissenschaftliche Institute mit Weltrang wie keine andere deutsche Großstadt über 100.000 Einwohner. Außerdem hat es hochkarätige Museen zu bieten. Doch mitten in dieser Struktur ein solches Kleinod für Kunschtchaffende zu finden, dürfte kaum jemand ohne weiteres erwarten. Der Verein und das Atelier sind jedoch aus der Kunstszone nicht wegzudenken. Mehr als 150 Künstlerinnen und Künstler durften sich hier seit Mitte der 1980er Jahre eine Auszeit gönnen. Während der durchschnittlich zwei Monate langen Aufenthalte setzen sie sich mit dem eigenen Schaffen, mit der Stadt, mit dem Wasser und der Schifffahrt direkt vor der Ateliertür oder auch mit dem typisch norddeutschen Wetter und Klima auseinander. Offensichtlich beflügelt das kleine Holzhaus Seele und Kreativität zugleich: „Ganz viele Künstler bewerben sich um die Zeit hier, weil sie von Kolleginnen und Kollegen vom Wilke-Atelier gehört haben“, sagt die Geschäftsführerin des Vereins, Liebchild Grotrian-Pahl.



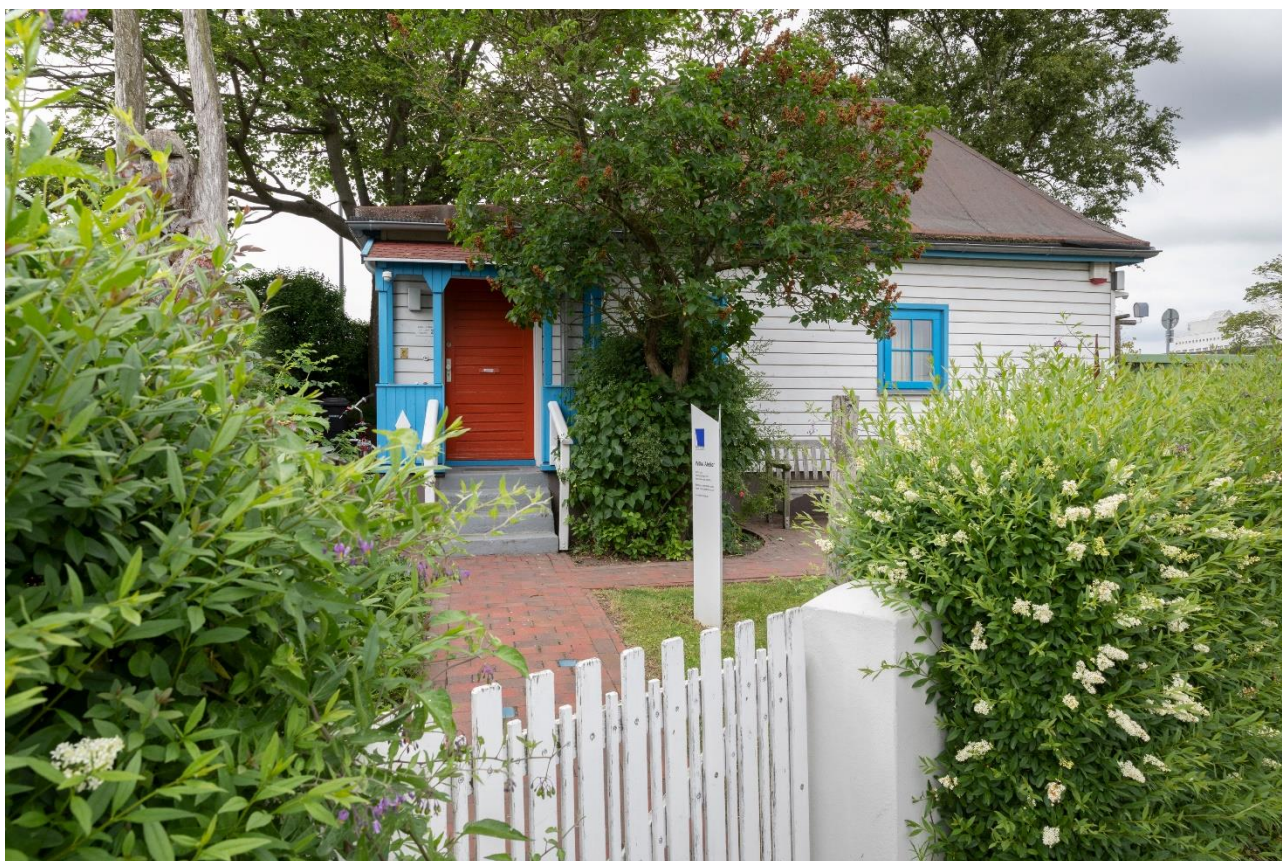
Zwei Monate war Künstlerin Anja Warzecha im Wilke-Atelier zu Gast. Sie fertigte architekturbezogene Zeichnungen an. © WFB/Jörg Sarbach

Menschen und Landschaften mit viel Gefühl porträtiert

Auch für Paul Ernst Wilke war das kleine weiße Holzhaus Ort der Inspiration und des Rückzugs zugleich. 1947 ließ er es an den damals noch flachen Deich zwischen dem Fluss Geeste und dem Alten Hafen von Bremerhaven errichten. Damals lebte Wilke bereits in der Künstlerkolonie Worpswede, deren Charme und

Potenzial er nach langen Wanderjahren mit Stationen in Düsseldorf, Hamburg und Berlin erkannt hatte. Doch die Liebe zu seiner Heimatstadt Bremerhaven war nie erloschen; und auch die Bremerhavener liebten ihn. Das lag nicht allein daran, dass er hier die 17-jährige Lise-Lotte Bunnenberg - die später weltberühmte Sängerin Lae Andersen (1905-1972) - in erster Ehe geheiratet hatte. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor.

Vor allem hatte der Maler die Bremerhavenerinnen und Bremerhavener mit seinen Zeichnungen und Gemälden bezaubert, in denen er die Gesichter und die Landschaft des Nordens mit viel Gespür fürs Detail und für besondere Charaktere festhielt. Dieser Liebe ist es überhaupt zu verdanken, dass das Kleinod am Deich erhalten geblieben ist: Als es 1984 wegen seiner exponierten und bei Sturmflut ungeschützten Lage vor dem Deich abgerissen werden sollte, kämpfte eine Gruppe von Kunstfreundinnen und Kunstfreunden erfolgreich für den Erhalt. Dank der Vereinsbeiträge und der Spenden könne das Wilke-Atelier weiter erhalten bleiben, sagt Daniela Kramer.



Der Maler und Zeichner Paul Ernst Wilke (1894–1971) errichtete 1947 ein Atelier in seiner Heimatstadt Bremerhaven. Heute wird es vom Wilke-Atelier Verein zur Kunstförderung e.V. betrieben. © WFB/Jörg Sarbach

Freundeskreis fördert Künstler und das Interesse an der Kunst

Streng genommen haben ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter und sie gar nichts von ihrem Engagement. Während manch anderer Kunstverein sich sein Engagement für die schönen Künste durch ein Werk der geförderten Kunschtchaffenden „entlohnen“ lässt, freuen sich die Bremerhavener einfach, wenn ihre Gäste in dem kleinen Atelier Inspiration finden. „Wo sollten wir die ganzen Kunstwerke auch lassen“, sagt Liebchild Grotrian-Pahl mit einem leichten Lächeln. „L'art pour l'art“ scheint eher das Motto des Vereins zu sein - die

Förderung der Kunst um der Kunst willen. In den vergangenen Jahren hat der Verein parallel zum Engagement für das Atelier und für die Stipendiaten Großes geschaffen. Beispielsweise gab es zu jeder Sail Bremerhaven - dem großen Windjammertreffen alle fünf Jahre - eine Kunstaktion mit ehemaligen Gast-Kunstschaffenden, die sich unentgeltlich mit teilweise aufwändigen Arbeiten beteiligten. Außerdem ist das Wilke-Atelier mit seinen regelmäßigen Werkschauen der Stipendiaten ein beliebter Kunst- und Kulturtreffpunkt der Stadt.

„Sich treiben lassen und Eindrücke sammeln“

Im weißen Atelierraum bereitet Anja Warzecha inzwischen ihre Abschlussausstellung vor. Sorgfältig hängt sie Beispiele für das an die Wand, was ihr während ihrer Streifzüge durch die Stadt aufgefallen ist. Darunter sind detailreiche und nahezu fotografische Zeichnungen von Weihnachtsmarktbuden, die sie mitten im Sommer in der pandemiebedingt menschenleeren Fußgängerzone entdeckte. Für ihr Werk hat die Künstlerin die Buden aus ihrer Umgebung herausgelöst und auf schwarzen Untergrund gesetzt: „Sie wirkten in der City genauso isoliert und um diese Jahreszeit auch etwas befremdlich“, erzählt sie. „Sich treiben lassen zu können und solche Eindrücke zu sammeln, das macht den Wert dieses Stipendiums und der Arbeit hier im Atelier aus“, sagt sie. Von Anfang an sei die Zeit in Bremerhaven etwas Besonderes gewesen: „Ein großer Freiraum.“ Den Rahmen dafür gab ein kleines weißes Holzhaus.

Pressekontakt:

Liebhild Grotrian-Pahl, Geschäftsführerin Wilke-Atelier Verein zur Kunstförderung e.V., Tel.: 0471 200658, E-Mail: wilke.atelier@bremerhaven.de

Den Artikel finden Sie auf der BIS-Seite online unter: <https://www.bis-bremerhaven.de/versteckter-freiraum-fuer-kunstschaffende.100009.html>

Bildmaterial:

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: Geschäftsführerin Liebhild Grotrian-Pahl (links) und die 1. Vorsitzende vom „Wilke-Atelier Verein zur Kunstförderung e.v.“, Daniela Kramer, stehen im Garten vor dem Wilke-Haus. © WFB/Jörg Sarbach

Foto 2: Zwei Monate war Künstlerin Anja Warzecha im Wilke-Atelier zu Gast. Sie fertigte architekturbezogene Zeichnungen an. © WFB/Jörg Sarbach

Foto 3: Der Maler und Zeichner Paul Ernst Wilke (1894–1971) errichtete 1947 ein Atelier in seiner Heimatstadt Bremerhaven. Heute wird es vom Wilke-Atelier Verein zur Kunstförderung e.V. betrieben. © WFB/Jörg Sarbach

Autorin: Anne-Katrin Wehrmann

Nachts im Supermarkt

Bremer Start-up entwickelt Roboter zur Stärkung des stationären Einzelhandels

Er soll dem Einzelhandel helfen, Kosten zu sparen und das Einkaufserlebnis zu verbessern: der autonome Scanroboter, den das Bremer Start-up Ubica Robotics derzeit entwickelt. Dabei soll der neue rollende Kollege die Angestellten in den Filialen nicht verdrängen, sondern entlasten.



Die Geschäftsführer von Ubica Robotics Georg Bartels (l.) und Jonas Reiling führen in einer Filiale einer Drogeriekette in Bremen ihren Scanroboter vor. © WFB/Jörg Sarbach

Der rollende Kollege ist zwei Meter groß, schmal und wiegt nur gut 60 Kilo. Wenn nach Feierabend die letzten Angestellten den Laden verlassen haben, fängt sein Job erst an: Sobald die Eingangstür verschlossen ist, verlässt der Roboter-Kollege automatisch seine Ladestation, schaltet seine Beleuchtung und seine Kameras an und fährt zielstrebig durch die Reihen. Gang für Gang scannt er die Verkaufsregale und speichert ab, welche Produkte in welcher Menge wo stehen. Am Ende seines Einsatzes hat der Roboter mithilfe seiner Kamerasysteme und von künstlicher Intelligenz ein digitales Abbild des Warenbestands der gesamten Einzelhandelsfiliale erstellt - und das jede Nacht aufs Neue.

„Der tagesaktuelle digitale Zwilling bildet die Filiale in einem Detailgrad ab, den es heute nirgends gibt“, erläutert Jonas Reiling (32), Geschäftsführer des Bremer Start-ups Ubica Robotics das Besondere an

dem Roboter. „Weil diese Daten bisher fehlen, kann der stationäre Einzelhandel viele seiner Potenziale nicht ausschöpfen. Unser Roboter wird helfen, das zu ändern und damit die Konkurrenzfähigkeit der Filialen gegenüber dem Online-Handel stärken.“

Roboter verschafft Mitarbeitenden mehr Zeit für die Beratung

An dem Tag, an dem eine Filiale eines Supermarkts oder einer Drogerie eröffnet wird, weiß der Händler oder die Händlerin noch genau, welches Produkt wo und in welcher Anzahl steht. Doch mit der Zeit entfernt sich nach Erfahrung von Reiling und seinem Co-Gründer Georg Bartels die Realität immer weiter vom Plan. „Dinge werden an der Kasse nicht korrekt abgebucht, Waren gehen kaputt, es gibt Diebstähle, Fehler bei der Lieferung oder falsch ins Regal einsortierte Artikel“, erläutert der 35-jährige Geschäftsführer Georg Bartels. „Das führt dazu, dass im Schnitt 60 Prozent der Warenbestände in den Filialen nicht korrekt erfasst sind.“ Genau das soll die neue Technologie ändern - und damit letztlich zu einer Steigerung der Effizienz im Einzelhandel beitragen, da sich Lieferketten und interne Prozesse optimieren lassen.



Nach Geschäftsschluss zieht der Roboter durch die Verkaufsregale und checkt den Warenbestand. © WFB/Jörg Sarbach

„Kein Mensch kann jeden Tag Tausende Artikel zählen und ihren genauen Standort festhalten“, sagt Bartels. „Das funktioniert noch nicht einmal bei der jährlichen Inventur fehlerlos.“ Der Roboter sei aber nicht als Konkurrenz zu den Angestellten zu verstehen, sondern biete im Gegenteil eine Unterstützung: „Unsere Vision ist es, dass der stationäre Einzelhandel attraktiver wird, weil sich die Beschäftigten

intensiver der Beratung ihrer Kundschaft widmen können. Und das geht nur, wenn aufwändige Zähl-Arbeiten von der Technik erledigt werden.“



Der Scanroboter von Georg Bartels (r.) und Jonas Reiling stößt auf großes Interesse im Einzelhandel. © WFB/Jörg Sarbach

Roboter bietet vielfältige Nutzungsszenarien

Die Möglichkeiten seien vielfältig, die vom Roboter gesammelten Daten zu nutzen, sagen die Gründer. Ein aktuelles Beispiel dafür sei der während der Corona-Pandemie populär gewordene „Click and Collect“-Einkauf: Wenn die Angestellten durch den Laden laufen, um die zuvor von Kunden oder Kundinnen online bestellten Artikel zusammenzusuchen, lasse sich mithilfe des digitalen Filialzwillings viel Zeit sparen. „Das könnte dann so aussehen, dass der Mitarbeiter auf seinem Smartphone die Bestellliste angezeigt bekommt. Und zwar direkt in der richtigen Reihenfolge der Artikel, sodass ihm die kürzeste Route vorgeschlagen wird“, erklärt Jonas Reiling.

Auch fehlende Ware, die der Roboter bei seinen nächtlichen Messungen anhand leerer Regalflächen identifiziert, könnte das System künftig automatisch nachbestellen. Und während momentan noch wöchentlich Angestellte damit beschäftigt seien, Etiketten von abgelaufenen Sonderangeboten zu finden und zu entfernen, könne auch hier die neue Technologie für genaue Informationen und optimierte Laufwege sorgen. „Es gibt da wirklich viele unterschiedliche Nutzungsszenarien, die die Prozesse in den Filialen vereinfachen können“, betont der 32-jährige Reiling.

Team von Ubica Robotics wächst schnell

Die Idee für die Technologie des autonomen Scanroboters basiert auf den Ergebnissen eines europäischen Forschungsprojekts. Dieses hatte zum Ziel, logistische Prozesse in Supermärkten zu verbessern. An ihm war auch die Arbeitsgruppe für künstliche Intelligenz (KI) der Universität Bremen beteiligt, in der Reiling und Bartels als wissenschaftliche Mitarbeiter beschäftigt waren. Zusammen mit ihren Uni-Kollegen Ferenc Bálint-Benczédi und Alexis Maldonado gründeten sie im Mai 2020 das Unternehmen Ubica Robotics als Technologie-Ausgründung der Universität. Mithilfe finanzieller Unterstützung durch das Förderprogramm EXIST des Bundeswirtschaftsministeriums erweiterten die Gründer ihr Team, das aktuell überwiegend aus Software-Entwicklern besteht, auf inzwischen sieben Mitarbeitende plus zwölf Werksstudierende. „Der Bedarf ist riesig“, sagt Jonas Reiling. „Wir gehen davon aus, dass wir perspektivisch noch Dutzende weitere Arbeitsplätze schaffen werden.“

Prototypen sind schon im Einsatz

Als erster großer potenzieller Kunde ist die Drogeriemarktkette dm mit im Boot. Zur Erprobung sind bereits zwei Prototypen des Ubica-Scanroboters regelmäßig in dm-Filialen im Einsatz. „Der Roboter kann schon praktisch alles, was relevant ist“, sagt Georg Bartels. „Wir befinden uns jetzt in der Langzeittestung. Ziel ist es, im kommenden Jahr in die Serienproduktion einzusteigen.“ Die Aussichten sind vielversprechend: Obwohl sich die Jungunternehmer bisher mit Öffentlichkeitsarbeit noch bewusst zurückgehalten haben, weil sie erst die Testphase beenden wollen, haben sie schon Anfragen von weiteren Einzelhandelsketten.

Bremern ist idealer Standort

Den Wirtschaftsstandort Bremen haben die beiden, die ursprünglich nicht aus der Gegend kommen, längst schätzen gelernt. Im Rahmen der Unternehmensgründung haben sie verschiedene Programme aus dem Bremer Gründungsökosystem wahrgenommen - unter anderem eine Beratung durch das Starthaus, das zentrale Anlaufstelle für Start-ups in der Stadt ist. Für eine Entwicklung wie ihre sei der Standort Bremen ideal, meint Jonas Reiling: „Wir können hier auf kluge Köpfe in einem guten KI-Umfeld zurückgreifen“, erläutert er. „Gleichzeitig ist Bremen auf der Robotik-Landkarte noch nicht so überlaufen, dass es unüberschaubar wäre. Wir können uns darum gut vernetzen und gehen davon aus, dass uns das perspektivisch auch noch weiterbringen wird.“

Wenn alles nach Plan läuft, soll nach den Vorstellungen der Gründer in einigen Jahren in jeder Filiale der künftig beteiligten Einzelhandelspartner ein eigener Roboter unterwegs sein. „Wir sprechen da von mehreren tausend Geräten, für die wir auch regelmäßig Support und Software-Anpassungen liefern werden“, betont der 35-Jährige. „Wenn wir in Serie gehen, wird unser Start-up für den Bereich der Service-Robotik Neuland betreten - das wird eine spannende Zeit.“

Pressekontakt:

Georg Bartels, Ubica Robotics, Tel.: +49 421 40893227, E-Mail: info@ubica-robotics.eu

Den Artikel finden Sie auf der WFB-Seite online unter: <https://www.wfb-bremen.de/de/page/stories/digitalisierung-industrie40/ubica-roboter-im-einzelhandel>

Bildmaterial:

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: Die Geschäftsführer von Ubica Robotics Georg Bartels (l.) und Jonas Reiling führen in einer Filiale einer Drogeriekette in Bremen ihren Scan-Roboter vor. © WFB/Jörg Sarbach

Foto 2: Nach Geschäftsschluss zieht der Roboter durch die Verkaufsregale und checkt den Warenbestand. © WFB/Jörg Sarbach

Foto 3: Der Scanroboter von Georg Bartels (r.) und Jonas Reiling stößt auf großes Interesse im Einzelhandel. © WFB/Jörg Sarbach

Autorin: Insa Lohmann

Nachhaltig, selbstgemacht, lokal

Drei Bremer Träger haben sich zum Ziel gesetzt, gemeinsam benachteiligten Menschen die gesellschaftliche Teilhabe zu erleichtern. Durch Engagement in den „Sozialen Manufakturen“ sollen sich für sie die Chancen am Arbeitsmarkt verbessern.



Projektleiterin von „Soziale Manufakturen“ Svenja Weber (links) mit ihrem Team auf einem Wochenmarktstand. © WFB/Jens Lehmkuhler

„Schmeckt das eher süß oder herb?“, fragt eine Kundin, die vor dem Wochenmarktstand der „Sozialen Manufakturen“ ein Produkt entdeckt hat, das ihre Aufmerksamkeit geweckt hat. Verkäufer Josua Rückels erzählt ihr alles, was er über die Trinkschokolade weiß. Seit anderthalb Jahren steht der 24-Jährige zusammen mit anderen Verkäufern auf Bremer Wochenmärkten.

Er packt die Ware in den Transporter, hilft beim Auf- und Abbau des Standes und kümmert sich um den Verkauf der Produkte: Würziges Mango-Chutney, das aus der Justizvollzugsanstalt (JVA) Bremen stammt, Hopfen von der Bremer „Gemüsewerft“, der zu Essig verarbeitet wird, Salsa oder Pink Grapefruit-Orangen-Marmelade. Im Mittelpunkt des Projekts „Soziale Manufakturen“ stehen lokale, handgemachte und fair produzierte Produkte. Das Besondere daran: Hergestellt werden sie von benachteiligten Menschen, denen die gesellschaftliche Teilhabe erleichtert werden soll. Menschen wie Josua Rückels.

Vorbereitung auf den ersten Arbeitsmarkt



Angestoßen wurde das Modellprojekt vor zweieinhalb Jahren vom Verein Gröpelingen Marketing. Gemeinsam mit der Gesellschaft für integrative Beschäftigung (GiB), der JVA Bremen und der Werkstatt Bremen sind daraus die „Sozialen Manufakturen“ entstanden. Benachteiligte Menschen - ob mit Behinderung, psychischer Erkrankung oder krimineller Vergangenheit - sollen durch ihre Mitarbeit bei den Sozialen Manufakturen eine sinnvolle Beschäftigung geboten werden. „Durch die integrative Beschäftigung dient das Projekt für die Teilnehmenden als Vorbereitung auf den ersten Arbeitsmarkt“, erläutert Projektleiterin Svenja Weber. So werden im „Knastwerk No. 1“ der JVA, in der „Gemüsewerft“ der GiB, und dem Martinshof der Werkstatt Bremen in akribischer Handarbeit besondere, hochwertige und überwiegend bio-zertifizierte Produkte wie Tomaten-Salsa, Bremer Senats-Kaffee, Konfitüre oder Bremer Exportbier, aber auch Pflanzkästen und robuste Stahlgrills produziert.



Auch Insassen der JVA Bremen beteiligen sich bei dem Projekt der „Sozialen Manufakturen“ – unter anderem mit der Herstellung von Mango-Chutney © WFB/Jens Lehmkuhler

Handgemacht von bösen Buben

Menschen mit Beeinträchtigungen, Langzeitarbeitslose, JVA-Insassen - die Teilnehmenden des Projekts sind so vielfältig wie die Produkte selbst. Und auch damit spielen die „Sozialen Manufakturen“ bewusst: „Handgemacht von bösen Buben“ steht auf den Produkten der „Knasteria“, die von Insassen der JVA Bremen hergestellt werden. Das Selbstwertgefühl der Teilnehmenden soll gestärkt werden, indem sie sehen, dass ihre Produkte gekauft werden und Anerkennung bekommen, sagt Svenja Weber: „Durch den Aufbau eines Onlineshops haben wir außerdem neue Vertriebswege geschaffen.“ Ziel sei es, dass die Insassen der JVA so langfristig eine Außenarbeitsstelle finden und nach ihrer Entlassung wieder in

den ersten Arbeitsmarkt integriert werden können. „Wir hatten schon Teilnehmer aus der JVA, die in den Arbeitsmarkt übergegangen sind“, berichtet die Projektleiterin von ersten Erfolgen.

Stärken der Teilnehmenden herausarbeiten

Neben der Produktion sollen die Teilnehmenden auf den Wochenmärkten die handgemachten Produkte unter dem Label „Soziale Manufakturen“ auch selber anbieten und verkaufen. Denn ein Ziel des Projekts ist es auch, sie nach außen sichtbar zu machen. In wöchentlichen Schulungen werden sie gründlich darauf vorbereitet. Dabei lernen sie, wie die Waren präsentiert und die Stände auf- und abgebaut werden oder wie die Kassensysteme an den Ständen funktionieren. Zurzeit gehören sieben Bremerinnen und Bremer zum festen Team, viele von ihnen bleiben über einen längeren Zeitraum. „So haben wir die Möglichkeit, jeden Einzelnen zu fördern und individuell zu unterstützen“, sagt Projektleiterin Svenja Weber.

Wie sich die Teilnehmenden mit der Zeit veränderten, sei spannend zu beobachten: „Sie entwickeln ein richtiges Selbstbewusstsein auf dem Markt und werden mutiger.“ Der stetige Austausch mit der Kundschaft bestärke sie, ist Svenja Weber überzeugt. Oft machten sich die Talente der Einzelnen erst bemerkbar, wenn sie ihre Komfortzone verlassen – zum Beispiel bei besonderen Aktionen wie kürzlich in der Bremer „Markthalle 8“, als die „Sozialen Manufakturen“ Pastagerichte kochten. „Da zeigt sich ganz wunderbar das Können einiger“, berichtet Svenja Weber. „Wenn wir die Stärken herausfinden, können wir diese weiter aufbauen.“



Josua Rückels (rechts) überreicht einem Kunden seinen Einkauf. Die Arbeit auf den Wochenmärkten und der stetige Austausch mit der Kundschaft soll die Teilnehmenden des Projekts bestärken. © WFB/Jens Lehmkuhler

Ein Gewinn für beide Seiten

Auch deshalb ist die Arbeit an den Marktständen bei den Teilnehmenden begehrt: „Der Stand der Sozialen Manufakturen ist ein beliebter Einsatzort“, sagt Tim Lachmann, der sich seit Mai um die pädagogische Begleitung kümmert und lange nach einem Projekt wie den „Sozialen Manufakturen“ gesucht hat. „Das ist einfach eine runde Sache mit dem inklusiven Gedanken dahinter“, sagt der 34-Jährige.

Das bestätigt auch Josua Rückels, der bei der „Werkstatt Bremen“ beschäftigt ist und in der Arbeit auf dem Wochenmarkt seine Leidenschaft gefunden hat: „Mir macht die Arbeit richtig Spaß, weil ich einfach mal rauskomme“, erzählt der 24-Jährige. „Der Handel und die Gespräche mit den Kunden liegen mir.“ Besonders freut sich Josua Rückels, wenn Stammkunden zu ihm kämen und berichten, dass ihnen ein Produkt geschmeckt hat. Nicht zuletzt führt Teamleiter Lachmann den Erfolg des Projekts auch auf den Bewusstseinswandel der Kundschaft beim Thema Ernährung zurück: „Gerade bei jüngeren Leuten ist auf jeden Fall ein Trend zu verspüren, bewusster und nachhaltiger einzukaufen.“ Ein Gewinn für beide Seiten also.

„Ein Inklusionsbetrieb wäre ein Traum“

Das Modellprojekt, für das insgesamt 370.000 Euro aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Bremen zur Verfügung stehen, läuft im kommenden Jahr aus. Projektleiterin Weber hofft, dass die „Sozialen Manufakturen“ auch über den Förderungszeitraum hinaus bestehen bleiben. „Es wäre toll, wenn man das Projekt verstetigen könnte“, sagt die Wahl-Bremerin. Ihr Wunsch: Ein Betrieb mit sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen, der nicht nur der Vorbereitung für den ersten Arbeitsmarkt dient, sondern selbst wirtschaftet und mehr Beschäftigung für benachteiligte Menschen schafft. „Ein richtiger Inklusionsbetrieb wäre ein Traum. Denn davon gibt es immer noch viel zu wenig.“

Pressekontakt:

Svenja Weber, Stadtteilmanagerin /Projektleitung Soziale Manufakturen, Tel: +49 177 2777077, E-Mail: weber@groepelingen.de

Den Artikel finden Sie auf der WFB-Seite online unter: <https://www.wfb-bremen.de/de/page/stories/bremer-erfolgsgeschichten/soziale-manufakturen-in-bremen>

Bildmaterial:

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: Projektleiterin von „Soziale Manufakturen“ Svenja Weber (links) mit ihrem Team auf einem Wochenmarktstand. © WFB/Jens Lehmkuhler

Foto 2: Auch Insassen der JVA Bremen beteiligen sich bei dem Projekt der „Sozialen Manufakturen“ – unter anderem mit der Herstellung von Mango-Chutney © WFB/Jens Lehmkuhler

Foto 3: Josua Rückels (rechts) überreicht einem Kunden seinen Einkauf. Die Arbeit auf den Wochenmärkten und der stetige Austausch mit der Kundschaft soll die Teilnehmenden des Projekts bestärken. © WFB/Jens Lehmkuhler